

# DE PROCESSIBUS MATRIMONIALIBUS

Fachzeitschrift zu Fragen  
des Kanonischen Ehe- und Prozessrechtes

Herausgegeben von  
Elmar Güthoff und Karl-Heinz Selge  
Schriftleitung: Elmar Güthoff

25. / 26. Band  
Jahrgang 2018/19



**PETER LANG**

**Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek**

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Gedruckt mit Unterstützung  
der Deutschen Forschungsgemeinschaft.

ISSN 0948-0471

ISBN 978-3-631-82438-2

© Peter Lang GmbH

Internationaler Verlag der Wissenschaften

Berlin 2020

Alle Rechte vorbehalten.

Peter Lang – Berlin · Bern · Bruxelles · New York ·  
Oxford · Warszawa · Wien

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für

Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die  
Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Diese Publikation wurde begutachtet.

[www.peterlang.com](http://www.peterlang.com)

**14. LANGENDÖRFER, Hans SJ / RIBADEAU DUMAS, Olivier / TANNER, Erwin (Hrsg.), *Theologie der Liebe. Zur aktuellen Debatte um Ehe und Familie*. Freiburg i.Br.: Verlag Herder 2015. 189 S., ISBN 978-3-451-34928-7. 19,99 EUR [D].**

In Zeiten, in denen im Zuge der Aufarbeitung der Missbrauchsfälle in der weltweiten Katholischen Kirche und als Signal der Auseinandersetzung eine Revision der Sexualmoral gefordert ist, erscheint dieser 189-seitige Sammelband höchst lesenswert. Die (General)Sekretäre der französischen, deutschen und schweizerischen Bischofskonferenz fungieren als Herausgeber für die Beiträge des Studientags vom 25. Mai 2015 an der Päpstlichen Universität Gregoriana, zu der von den Präsidenten der drei genannten Bischofskonferenzen eingeladen wurde.

Ursprünglich war der Studientag dazu gedacht, den von Papst FRANZISKUS nach Abschluss der Außerordentlichen Bischofssynode 2014 vorgeschlagenen synodalen Weg zu Fragen der Ehe- und Familienpastoral konstruktiv zu nutzen. Als Ergebnis des gemeinsamen Tages wird festgehalten: „Der Studientag hat deutlich gemacht, dass die theologischen Fragen, die die gegenwärtige Situation von Ehe und Familien aufwirft, noch nicht abschließend durchdrungen sind und dass das weitere Gespräch über die Zukunft dieser beiden Einrichtungen möglich und notwendig ist.“ (Vorwort, S. 7)

Das Buch beinhaltet neben den Beiträgen zum Studientag in Teil I („Gemeinsame Tagung auf Einladung der Präsidenten der Französischen, Deutschen und Schweizer Bischofskonferenz zu Fragen der Ehe- und Familienpastoral im Vorfeld der Bischofssynode“) auch ab Seite 93 den Arbeitstext zur Bischofssynode („XIV. Ordentliche Generalversammlung. Berufung und Sendung der Familie in Kirche und Welt von heute.“ *Instrumentum laboris*, Vatikanstadt 2015). Für die Situation im Jahr 2019 scheint der erste Teil interessanter für die Rezension, obgleich sich eine Dokumentation der deutschsprachigen Übersetzung des Arbeitstextes/*Instrumentum laboris* auch weiterhin als nützlich erweisen kann.

Anwesend am Studientag im Mai 2015 waren Mitglieder der drei Bischofskonferenzen, Synodenteilnehmer, Theologieprofessor\*innen und Mitarbeitende der Römischen Kurie und Medienvertreter\*innen, insgesamt 50 Teilnehmer\*innen waren zum Thema „Die Berufung und Sendung der Familie in Kirche und Welt von heute“ versammelt. Biblische und theologische Grundlagen sollten als Vorgabe wieder und neu reflektiert werden. Im besten Sinne sollten Theolog\*innen und Vertreter des kirchlichen Lehramts in Dialog miteinander kommen.

Der Studientag selbst war dreigeteilt. Der erste Teil enthielt „Überlegungen zu einer katholischen Bibelhermeneutik“, der zweite zur „Theologie der Liebe“ und der dritte zur „Theologie der Biographie“. Besonders der dritte sollte dem in der heutigen Zeit wichtigen Anspruch genügen, zu überlegen, wie in einer hoch-

komplexen Welt die je eigene Biographie neu entworfen werde könnte (und zwar mit und in den Vorgaben des katholischen Lehramts).

Zu jedem der vorgestellten drei Teile wurden jeweils zwei Kurzstatements gegeben und in diesem Sammelband abgedruckt. Die Professor\*innen stammen themenbezogen aus der Exegese (Anne-Marie PELLETIER, Thomas SÖDING), Moralthologie (Eberhard SCHOCKENHOFF, Alain THOMASSET), Dogmatik (Eva-Maria FABER) und Pastoraltheologie und Religionspädagogik (François-Xavier AMHERDT). Viele Beiträge sind Übersetzungen aus dem Französischen.

Prominent steht die Ausrichtung an der Liebe im Mittelpunkt des Sammelbandes, vor allem die erotische Liebe, weniger *agape* und *philia*. Eine grundsätzliche Klärung des Verhältnisses hätte hier weitergeführt, so bleiben die insgesamt sechs Kurzstatements Botschaften oder Zwischenrufe des jeweiligen Autors/der jeweiligen Autorin.

Einer der Kernstellen in der Ehe- und Sexualmoral geht PELLETIER (Paris) nach, nämlich der „Rezeption von Matthäus 19,3-12“ (S. 13-22). In ihrer Analyse unterscheidet sie verschiedene Textlesarten: „Die katholische Tradition der Unauflöslichkeit gründet in der Tat auf diesem Text, der im Wesentlichen aus einer disziplinarischen Perspektive gelesen wird, was auf Kosten seines kerygmatischen Gehalts (Inhalts) geht.“ (S. 17) Besonders heute werde das Fehlen des *Kerygmas* deutlich, wenn jede Bindung angezweifelt wird und man sich außerstande fühlt, sich lebenslange Treue zu versprechen. Speziell das Thema der Sakramentenzulassung bei wiederverheiratet Geschiedenen sei hier eine Zerreißprobe, die PELLETIER als Herausforderung der Versöhnung der Personen mit der Vergangenheit, also mit der Erinnerung an die gescheiterte erste Ehe betrachtet. Aber nicht unbedingt die Vergebung mit dem ersten Partner/der ersten Partnerin, sondern vielmehr wieder das „in Beziehung sein zum Auferstandenen“ müsse im Mittelpunkt stehen, denn jede gewährte Vergebung sei ein Sieg des Auferstandenen. „Wie aber könnte jemand in eine solche Vergebung eintreten, wenn er selber verstoßen ist, eingeschlossen in eine Sackgasse unter dem Vorwand, dass angesichts der Unauflöslichkeit eine neue Verbindung verboten sei.“ (S. 21)

SÖDING (Bochum) lotet die Möglichkeiten der Synode aus in seinem von ihm sogenannten exegetischen Statement: „Ehebund in Gottes Hand“ (S. 23-32). Der Schlüssel hierfür liegt seiner Meinung nach in einer Theologie der Ehe und Familie, die „den Zusammenhang von Glaube und Liebe, Gnade und Freiheit, Ethos und Recht erneuert“ (S. 31 f.). Es gelte den eigenen Gehalt besser zu explizieren.

Der Theologie der Liebe, dem Buchtitel, widmet SCHOCKENHOFF (Freiburg i.Br.) seinen Beitrag: Sexualität sei als Ausdruck von Liebe zu verstehen. Ausgehend von dieser Prämisse werden „Überlegungen zu einer Theologie der Liebe“ (S. 33-43) angestellt. Sich von der Tradition abgrenzend, die „das Junktim

zwischen Sexualität und Liebe als äußeren Ausgleich“, gleichsam Entschuldigung für die Folgen der Ehe, gesehen hat, betont er den inneren Zusammenhang. Anschaulich kehrt SCHOCKENHOFF (in Aufnahme von D. SCHNARCH, *Die Psychologie sexueller Leidenschaft*, Stuttgart 2006) den Zusammenhang zwischen sexuellem Begehren in einer personalen, zu Dauer und Treue entschlossenen Beziehungen heraus: Die Frage heiße nicht, „Hast Du Lust auf Sex?“, sondern vielmehr „Begehrt Du mich?“. Wenn sich die beiden Partner in der wechselseitigen Bejahung in Liebe eine definitive Antwort auf diese Frage gegeben haben, kann festgehalten werden: „Durch die Liebe verändert sich somit die Struktur des Habens im sexuellen Erleben: Ich besitze den Partner nicht für mich, sondern der andere wird als derjenige begehrt, dem ich mich hingeben darf und dessen Hingabe ich empfangen.“ (S. 42)

Werden bei SCHOCKENHOFF die grundsätzlichen Linien einer Theologie der Liebe vermessen, so geht AMHERDT in „Sexualität als Ausdruck von Liebe. Überlegungen zu einer Theologie der Liebe“ (S. 44-53) auf eine konkrete Frage ein, nämlich die nach den Werten außerehelicher Beziehungen und Verbindungen. „Meine These ist, dass eine Unterscheidung der jeweiligen Situation notwendig ist, dass es sich lohnt, die Wertigkeit der ‚logoi spermatikoi‘ herauszustellen, die in einigen Beziehungen bereits aufgehende Saat des Geistes, und dass man im Sinne einer graduellen Pädagogik Gottes und im Sinne einer begleitenden Pastoral eher appellieren als verurteilen sollte.“ (S. 50) Diese *logoi spermatikoi* werden vom Verf. auch konkret benannt und eine nicht immer nachvollziehbare Klimax vom nicht unbedeutenden sexuellen Handeln hin zur in Betracht gezogenen Fruchtbarkeit (S. 52) vorgestellt.

Nach der nun weitgehend explizierten Theologie der Liebe, aber stark auf die Sexualität hin gelesen, steht eine Theologie der Biographie als Höhepunkt an. Nur über die Einbeziehung und Achtsamkeit der je einzelnen Biographie kann sich eine biographiesensible Pastoral ergeben. Die Folgen daraus expliziert THOMASSET in seinem Beitrag „Berücksichtigung der Geschichte und der biografischen Entwicklungen in Ethik und Pastoral der Familie“ (S. 54-63). Seine These lautet: „Die Interpretation der Lehre über die Handlungen, die in sich schlecht sind, scheint mir eine der hauptsächlichen Ursachen der derzeitigen Schwierigkeiten in der Familienpastoral.“ (S. 55) Um diese Schwierigkeiten zu lösen, soll in Zukunft vollständiger die persönliche Geschichte berücksichtigt werden; d.h. für ihn müssen auf der subjektiven Seite die Notwendigkeit einer Unterscheidung der Situation und die Rolle des Gewissens ernst genommen wie auf der objektiven Seite die Ausarbeitung der Geschichte der ethischen Normen und deren begrenzte Reichweite beachtet werden. Um dann auch die pastorale Begleitung der Menschen in Situationen des Scheiterns gelingen zu lassen, verlangt er als Ergänzung zu einer Ethik der Normen eine solche der Tugenden (Gerechtigkeit, Keuschheit, Barmherzigkeit).

Das sechste und letzte Statement stammt von FABER (Chur), die in „Das Geschenk des eigenen Lebens. Überlegungen zu einer Theologie der Biographie“ (S. 64-84) diese Theologie der Biographie nun durchdekliniert. Ihre sechs Kapitel (1. „Das Thema des Einzelnen in der Theologie der Ehe“, 2. „Soziologische Umbrüche in der westlichen Gesellschaft“, 3. „Personales Verständnis der Ehe und die Würde des einzelnen Menschen“, 4. „Postulate für die kirchliche Verkündigung(ssprache)“, 5. „Biographische Blicke auf das Scheitern“ und 6. „Lehre, Recht und Pastoral“) zeigen den „Rundumschlag“ an, der erforderlich erscheint: „Eine biographische Sicht der Ehe lenkt die Aufmerksamkeit auf die existentiellen Herausforderungen und auf die dadurch beanspruchten einzelnen Menschen. Deren Würde in je besonderen Situationen widersetzt sich Simplifizierungen. Sie dürfen nicht zum Anwendungsfall von Prinzipien gemacht werden.“ (S. 81)

In den individuellen Entscheidungen über Biographien würden ansonsten prinzipientreue Bischöfe auch zu Einzelfalllösungen neigen. „Sie scheinen dabei zu übersehen, dass nicht nur sie mit individuellen Fällen zu tun haben, sondern dass die Individualität der Situationen und die Besonderheit, oft Tragik der je persönlichen Schicksale die Regel ist. Nicht normgerechte Partnerschaften sind heute nicht individuelle Einzelfälle. Ebenso wenig sind es nur Ausnahme- und Einzelfälle, in denen die individuellen Umstände eine differenzierte Betrachtungsweise erforderlich machen. Darum kann (1) eine bloße ‚Kasustik der Notfälle‘, bei der je und je nach Lösungen für individuelle Situationen gesucht werden muss, nicht genügen und ist (2) eine Anerkennungspraxis auch für die in nicht normgerechten Partnerschaften gelebten Werte zu entwickeln.“ (S. 83 f.)

Die Abschlussdiskussion des Studientags wird entlang inhaltlicher Punkte zusammengefasst: Frage der Hermeneutik, Reich Gottes, Biographie, Humanwissenschaften, Versöhnung, Sakrament, *Consummatio*, Gradualität, Differenzierung, Orientierung anbieten, Konsequenzen für die Synode. Es überrascht, dass überhaupt noch die *Consummatio* diskutiert wurde. „Diskutierend vertieft wurde auch der Begriff der *Consummatio*, von dem gesagt wurde, dass seine Reduktion auf den Koitus eine problematische Engführung darstellt.“ (S. 89) Schon länger versuchen Moraltheolog\*innen eine Beziehungsethik statt einer Sexualmoral zu konzipieren, die weggeht von der Beurteilung einzelner sexueller Handlungen hin zur Qualität der Beziehung(en). „Demgegenüber gilt es, Sexualität als ein Geschehen zu verstehen, das die ganze Person umfasst, und in dieser Betrachtungsweise auf biblischer Basis und im Strom der Tradition neuere Erkenntnisse der Humanwissenschaften einzubeziehen.“ (S. 90) Hierzu finden sich schon einige moraltheologische Lehrbücher.

Der Ertrag des Studientags liegt sicherlich darin, inhaltliche Fäden gezogen und Denkanstöße geliefert zu haben, weitestgehend von FABER. Unauflöslichkeit und Bund wurden exegetisch durchdrungen, die Theologie der Liebe in grundlegender Struktur wie Konkretion durchbuchstabiert. Die Berechtigung einer

Theologie der Biographie hat THOMASSET dargelegt, während FABER die Wirkweisen einer solchen auf verschiedenen Ebenen andeutet, aber auch fordert. Über die jeweiligen Ländergrenzen hinweg wurde jeweils Theologie betrieben.

Aus dem zusammenfassenden Bericht über die Diskussion sollen drei direkte Zitate die schon damals erkannten Grenzen wie Chancen aufzeigen. „Im Hinblick auf die Thematik der Homosexualität ergibt sich hier eine besondere Herausforderung, der es sich in der Reflexion zu stellen gilt.“ (S. 90) – Hierzu wurde von moraltheologischer Seite schon einiges geliefert. „Es wird darauf ankommen, den ‚kirchlichen Werkzeugkasten‘ weiter zu entwickeln.“ (S. 89) – Auch hier kann man schon einiges in der moraltheologischen Fachliteratur finden. „Die Synode hat die große Chance, die Botschaft Jesu von der Ehe und Familie neu als Theologie der Liebe zu entdecken und zu verkünden.“ (S. 92) – Dazu hat das Nachapostolische Schreiben *Amoris laetitia* von Papst FRANZISKUS sicherlich schon einiges beigetragen, aber es ist noch Luft nach oben. Die Wegstrecke dazwischen kann mit Denkanstößen aus diesem Sammelband geschafft werden.

Kerstin SCHLÖGL-FLIERL, Augsburg

\* \* \*

**15. LIER VAN, Karl-Heinz B. (Hrsg.), *Ohne Familie ist kein Staat zu machen. Zeit zum Umdenken. Freiburg i.Br. u.a.: Herder 2018. 539 S., ISBN 978-3-451-38282-6. 34,00 EUR [D].***

Das vorliegende Kompendium versteht sich als ein „Debattenband, der unterschiedliche Facetten der Familie (F.) beleuchtet und Wege zu einem ‚familienfreundlichen Deutschland‘“ aufzeigen will (Klappentext). Unter dem „appellativ zu verstehenden Titel“ (LIER, Einleitung, S. 16) sind 40 Artikel versammelt, die die F. aus unterschiedlichen Blickwinkeln beleuchten. Der Leser kann sich darin ein differenziertes Bild von der F. in der heutigen Gesellschaft Deutschlands machen. Der Herausgeber, selbst Vater von fünf Kindern und 27 Jahre lang Leiter des Politischen Bildungsforums der Konrad-Adenauer-Stiftung in Rheinland-Pfalz, will den Dornröschenschlaf der Familienpolitik beenden und den „versandeten familienpolitischen Diskurs“ (S. 19) zu neuem Leben erwecken – ein von der Konrad-Adenauer-Stiftung e.V. unterstütztes lobenswertes Unterfangen!

Es ist grotesk: Obwohl die Zahlen der Eheschließungen seit 2013 ansteigen und die Scheidungsrate kontinuierlich sinkt, obwohl die Familie auf hohe Akzeptanz bei den jungen Leuten stößt (Belege bei Klaus-Peter SCHÖPPNER, Familienpolitik: Auch für die Sandwichgeneration? [S. 35-41]; Paul ZIEMIAK, Kinder sind der Ausdruck von Zuversicht [S. 115-122]; Christine HENRY-HUTHMACHER, Familien und Familienleitbilder im kulturellen Wandel [S. 279-287]), obwohl die wirtschaftliche Prosperität in unserem Land nie so hoch war wie derzeit, obwohl moderne Bildungs- und Betreuungseinrichtungen sowie sozial-staatliche Unterstützungsleistungen jungen Familien in einem Umfang zur Verfügung ste-